

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 39 (1961)

Heft: 12

Artikel: Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 8 : die St.-Nikolaus-Knacknuss und die Willisauer Ringli

Autor: Weber, E.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krankenhaus erholten sich die Patienten wieder nach zwei Tagen. Die Untersuchung der Pilze durch Chemierat Dr. Sperber in Erlangen ergab, daß sich unter den Pilzen auch Exemplare des Riesenrötlings befanden. Die Händlerin hatte die Pilze von einem unbekannten Mann gekauft, ohne sie kontrollieren zu lassen. Der Sammler und die Händlerin wurden angezeigt und verurteilt.

Unser verstorbener Freund und Pilzforscher, Carlo Benzoni, hatte im Jahre 1958 aus italienischen Zeitungen zahlreiche Pilzvergiftungen entnommen, die alle erst im November aufgetreten waren. Es handelte sich um Vergiftungsfälle in 5 Städten, denen 38 Personen zum Opfer fielen. In allen Fällen trat wieder Heilung ein. Nähere Angaben über die in Frage kommenden Giftpilze waren nicht zu erhalten. Angesichts der vorgerückten Jahreszeit und des günstigen Verlaufes kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß keine Knollenblätterpilze darunter waren, die ja von Mitte Oktober an nicht mehr auftreten.

Zum Schluß sei allen Mitarbeitern, die mich mit Informationen über Pilzvergiftungen unterstützten, den Herren Spitalärzten für Überlassung der Krankengeschichten, den Vapko-Instanzen und den Pilzfreunden für ihr Entgegenkommen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 8

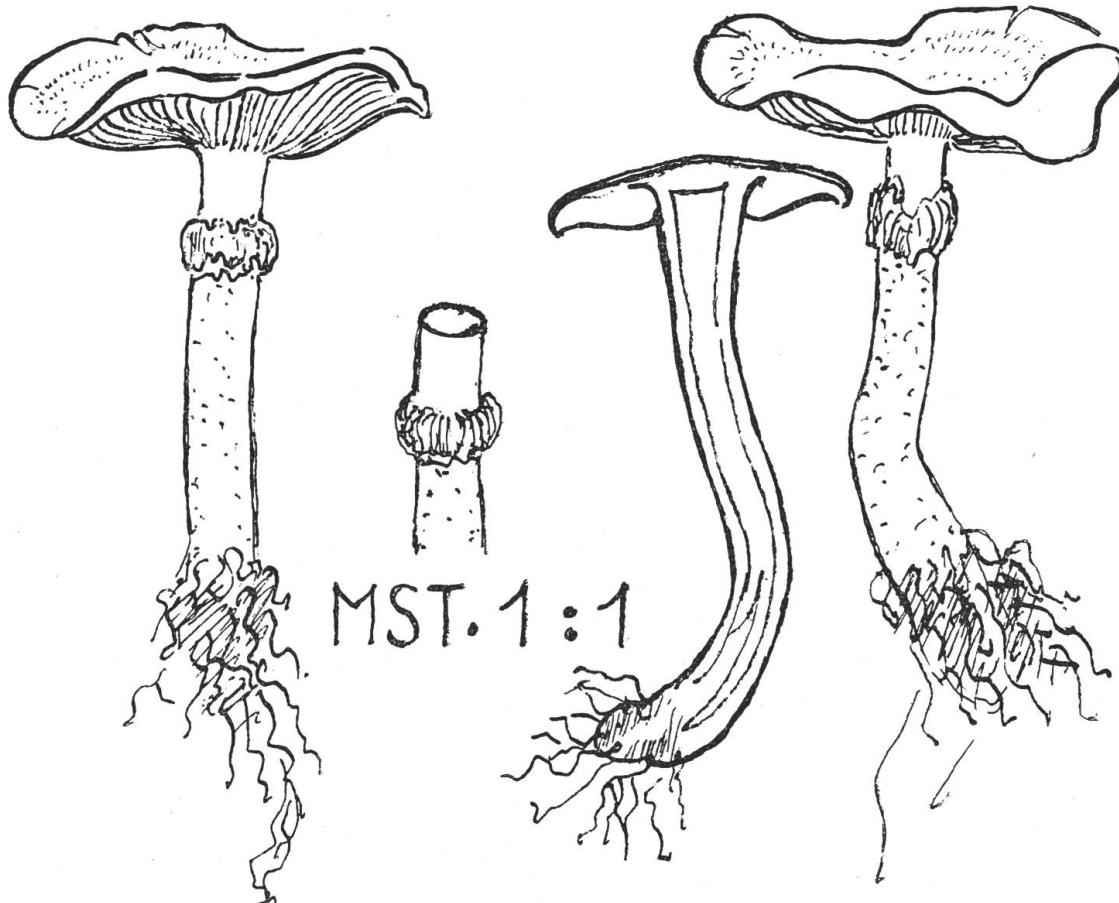
Die St.-Nikolaus-Knacknuß und die Willisauer Ringli

Ein Pilzfreund sandte mir am 20. September 1961 per Express ein Paket mit sehr schönen Blätterpilzen zum Bestimmen. Weil mir aber damals die nötige Zeit gefehlt hat, die Pilze zu studieren, habe ich sie vorsorglicherweise skizziert, mikroskopiert und beschrieben – und nun habe ich sie dem St. Nikolaus als Knacknuß in den Sack gesteckt. Aber Vorsicht, beißt euch daran die Zähne nicht aus, ich muß euch verraten, daß sie so hart ist wie die Willisauer Ringli, die wir an der letzten WK-Tagung in Willisau gekauft und der lieben Ehehälften heimgebracht haben. Doch wenn man sie geknackt hat – ich meine die Willisauer Ringli und die Knacknuß –, dann hat man das erhebende Gefühl, etwas Besonderes geleistet zu haben. Die Lösung, wie man die Willisauer Ringli knackt, kann ich euch verraten; denn auf der Schachtel steht die Gebrauchsanweisung: «Wie ißt man echte Willisauer Ringli? Zuerst in der Hand zerbrechen, dann Stück für Stück im Munde zergehen lassen wie Schokolade.» So genossen, sind die Ringli übrigens gut und bekömmlich (Urteil meiner Ehehälften). Die Lösung, wie man die Knacknuß öffnet, erscheint jedoch erst im Frühjahr 1962 in unserer Pilzzeitschrift.

Alle Pilzfreunde sind herzlich eingeladen, mitzumachen. Sendet eine Postkarte oder einen Brief mit folgenden Angaben an die Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde, R. Haller, Quellstraße 461, Rohr (AG):

1. Botanischer Name des Pilzes
2. Bestimmungsliteratur
3. Gute Abbildungen
4. Wohnort und Zugehörigkeit zu Sektion u. dgl.

Einsendungen gültig bis zum 1. Februar 1962.



SPOREN $2,5-4,2 \times 3,5-6-(7) \mu$



HUTHAUT

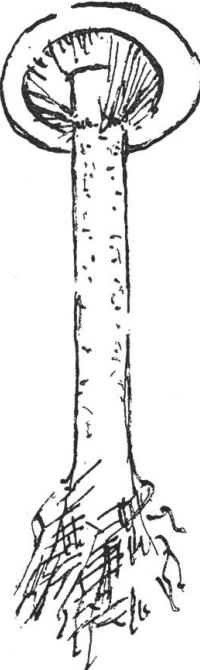
SKALP
 $56/16 \mu$

VERT.
 $60/10 \mu$

STIEL

MARK
 $6-12 \mu$

RINDE
 $\phi 6 \mu$



BERN, 23.9.61 E.H. WEBER



Photographische Aufnahme der Pilze durch St. Nikolaus von der Kiesgrube.

Beschreibung der Pilze

Hut: Gewölbt–ausgebreitet, niedergedrückt, jung schwach gebuckelt, alt vertieft; 1,5–4,5–(6) cm Durchmesser, dünnfleischig. Rand etwas gewellt, einwärts gebogen. Kartoffelschalenfarbig, blaßgrau, graubraun, Rand heller. Hutrand erst glatt bis feinfaserig, später konzentrisch, feinschuppig werdend, kurzradialrissig am Rande. Huthaut trocken, \pm abziehbar.

Lamellen: Untermischt, dichtstehend, schmal–breit angewachsen, sich vom Stiel leicht losreissend. Schneide fast glatt. Jung sind die Lamellen schmutzig–weiß, bei Reife fast milchweiß; Schneiden ganz wenig gelblich oder gilbend.

Stiel: 4–8 cm lang, 5–10 mm dick; markig–voll, längsfaserig, elastisch, zylindrisch; Basis zwiebelig verdickt. Stiel meist gekrümmmt. Stielspitze und Hutrand mit fädigem, dichtem, weißem Haar verbunden. Beim Ausbreiten des Hutes reißt der fädige Haarschleier sich vom Hutrand los und bildet am Stiel einen prächtigen, sehr auffallenden, lockeren, watteähnlichen, äußerst zarten Haarring, der rasch schwindet und dann nur eine Zone verklebter Haarreste zurück-

läßt. Die Stielfarbe ist weißlich, wenig gelblich oder gilbend. Stielhaut über dem Ring glatt, unter dem Ring kleig oder feinflockig.

Geschmack: Mild, mehlartig.

Geruch: Nach 2 Tagen fast geruchlos, nicht unangenehm.

Standort: In überwachsener Kiesgrube an Flußlauf im schweizerischen Mittelland.

Funddatum: 20. September 1961, nach trockenen, warmen Wochen.

Mikroskopische Merkmale: Sporen hyalin, nicht amyloid, sehr ungleichförmig, rund, elliptisch, apfelkernförmig, sogar eingeschnürt. Mittelmaß aus 10 Messungen 3,4–5,46 μ , Streumaße 2,5–4,2 \times 3,5–6–(7) μ . Cystiden: Keine beobachtet. Lamellentrama fast regelmäßig mit länglichen Hyphen. Haarschleier (von jungen Pilzen) hyalin 5–6 μ . Huthaut in Skalp- und Vertikalschnitt längshyphig, 8–16 \times 50–70 μ . Stielrinde: Hyphen 4 μ dick, sehr lang, gelblich. Stielmark: Hyphen 6–12 μ dick, kurz, weißlich. Schnallen nirgends festgestellt.

E.H. Weber, Bern

Auflösung der Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 7

Der Ziegelrote Rißpilz, der nicht röten wollte, ist *Inocybe Queletii*.

Wie man es anstellen soll, um diesen Rißpilz bestimmen zu können, möchten Sie wissen? Die Antwort lautet ganz einfach – machen Sie es wie unser Entlebucher Dichter und Mykologe, der nachstehend seine bewährte Arbeitsmethode uneigen-nützig und in kunstvollem Versmaße preisgibt.

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 7

Hat man den «Moser» bei der Hand,
dazu ein wenig auch Verstand,
den Text zu lesen mit Bedacht,
dem wird das Lösen leicht gemacht.

In «Webers» Aufgab' Numero sieben
ist ein Rißpilz gut beschrieben.
Da Sporen glatt, nur granuliert,
wird Gruppe A hier konsultiert.

1, 13, 17 und so weiter
sind Sprossen der Bestimmungsleiter,
doch bald zu Ende ist das Spiel,
bei 63 schon sind wir am Ziel.

Was «Moser» aufgeschrieben dort,
es stimmt mit «Weber» Wort für Wort.
Bezeichnend auch der Tip dabei,
der Pilz erscheine schon im Mai.

Den Namen nun erraten Sie:
Inocybe Queletii.

Franz Buholzer